

L 22043F



Krappitzer Heimatblatt

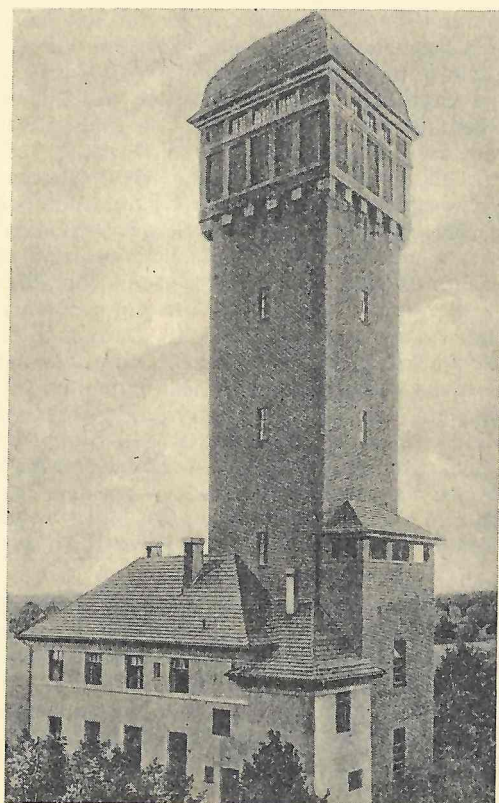


Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

Nr. 80

28. Jahrgang April/Juni 1978

5970 Plettenberg



Krappitzer
Wasserwerk

Frühling wurde es wieder!

Schmücket euch ihr Mägdelein,
Denn der Frühling kehrte ein!
Lieblich zog er durch das Tal
Streute Blumen überall.
Vögelein von nah und weit
Geben ihm ein froh Geleit,
Und es wurde tiriliert
Gezwitschert und auch jubiliert.

Und die Birken licht und schön
Ließen ihre Schleier wehen!
Schmetterlinge bunt und fein
Segelten im Sonnenschein.
In dem jungen Frühlingsglanz
Kommt ihr Mägdelein zum Tanz,
Laßt die bunten Röckchen schweben
O, du strahlend neues Leben!

(Hilde Bekiersch früher: Ottmuth)

Auch bei uns in der Heimat wurde es Frühling!

Wer denkt nicht, wenn die Natur erwacht, an die Zeit daheim, denn auch in Krappitz und seiner ausgedehnten Umgebung konnten wir in den Maitagen die übermütige und aufrührerische Natur erleben. Überall grünte und sprießte es und die liebe Sonne begrüßte uns allmorgendlich mit lachendem Gesicht als wollte sie zu uns sagen: „Erwache auch du aus den rauen Wintertagen und erfreue dich der Natur, die dich mit ihrem Grün begrüßt!“ Heute wie auch damals haben wir wirkliche Freude an der Natur erlebt, die uns in den Maitagen an Besonderheit überall begegnet und auch der Nichtnaturverbundene ist aufgeschlossen für seine Umgebung. Wer das erste Schneeglöckchen im Seufzerwäldchen gefunden hatte, wurde von der Schule beneidet und der auch oft verschlossene Lehrer nahm es lächelnd entgegen. Dann aber finden sich diese ersten Frühlingsboten in rauen Mengen ein. Um die größten mußte man allerdings fast eine Stunde bis nach Luzygrün laufen. Dann reckten sich auch schon die Veilchen an der Parkmauer des Schlosses Ottmuth, auch in einem alten Steinbruch dufteten diese Blümchen nirgends als anderswo. Die Kastanienbäume boten mit ihrem kerzenreichen Schmuck ein wunderbares Bild, und die Maikäfer — die heute eine Seltenheit geworden sind — sammelten wir Kinder in rauen Mengen in Schachteln und Büchsen. — Und wenn die Linden erst blühten, gingen wir abends tiefeinatmend die Alleen entlang. Die Heilkraft dieser Blüten war bekannt, und wohl in keinem Haushalt fehlte dieses schweißtreibende Mittel, das zu gegebener Zeit von den Bäumen gepflückt wurde.

Der Monat Mai spielte aber auch im kirchlichen Leben eine gewichtige Rolle. Er ist dem Marienmonat geweiht und in der Krappitzer Kirche riefen allabendlich gegen 19 Uhr die Glocken zur Maienandacht. Welcher Beliebtheit sich diese Andachten erfreuten, legte der gute Besuch einen deutlichen Beweis ab. Diese Andachten waren den Gläubigen „ans Herz gewachsen“ und wer es zeitlich nur irgendwie ermöglichen konnte, nahm daran teil. Die immer wieder gesungenen Marienlieder — Allgemeingut der Erwachsenen wie auch der Kinder — kannten in Text und Melodie alle auswendig wie z. B. „Über die Berge schallt“ oder „Maria

Maienkönigin“ und „Geleite durch die Wellen“! Heute hören wir diese heimatlichen Melodien höchstens bei ostdeutschen Wallfahrten oder Gottesdiensten, die anlässlich von Vertriebenentreffen stattfinden.

Alljährlich um die gleiche Zeit bewegen mich diese Gedanken und die Erinnerung an unsere Heimat, die sie, wo wir uns auch jetzt befinden, bleiben wird.

(G. K.)

Die Nr. 3 des „Krappitzer Heimatblattes“, welches im Jahr 1951 in einer ganz geringen Ausgabe erschienen ist, möchte ich für diejenigen vielen Leser, die damals das Heimatblättchen aus irgendwelchen Gründen noch nicht halten konnten und von dem Bestehen eines solchen auch nichts wußten, den Artikel von Heine Pannek „**Auszug aus dem Tagebuch eines Krappitzers**“ noch einmal auszugsweise abdrucken.

In Krappitz komme ich zur Welt in dem kleinen Häuschen von Adolf Weicht auf der Schmiedestraße. Herr Pfarrer Tobias taufte mich an einem heißen Sommertag mit eiskaltem Wasser. Ich schreie wie am Spieß. Kirchenvater Theophil Wilzek schüttelt mißbilligend seinen Kopf, daß seine Perücke Schlagseite bekommt. Wir gehen zu Fuß nach Hause, weil sich meine Mutter keine Droschke leisten kann, denn Vater ist kurz vorher gestorben. Und Sissa Heinze, Biniarz und Grabowsky können nicht umsonst fahren, zumal Sissa Heinzes Schimmel ohnehin schwach auf den Stelzen ist. — Ich wachse mit gleichartigen Geschlechtsgenossen im Garten, im Rinnstein und auf der Straße auf. Oft muß ich türmen, wenn die Gäule von Sanytra mit dem Omnibus vorbeirasen. Mein Kinderwagen hat ein unvorschriftsmäßig hohes Fahrgestell mit Riesenrädern. Meine ältere Schwester schiebt mich kreuz und quer durch Krappitz, die Oratsche rauf und runter, die vielen Hintergassen auf und ab, im Trabe über die Gänsebrücke, auf die Blonie bis zur alten Schleuse, an das Nadelwehr bis nach Lissegrün, im Karacho die Fischergasse abwärts, über die Oderbrücke in die Ottmuther Alpen oder mit Südostkurs die Schmiedestraße und Neustädter Straße entlang auf die Promenade und in den Seufzerwald. Mit knapp 6 Jahren muß ich zur Schule, erst widerwillig, später freiwillig. Lehrer Stosiek ist mein erster Abrichter. Nach und nach lerne ich auch die anderen gestrengen Herren kennen, die Lehrer Klemt, Bujak, Schyra, Ringel, Klimanski, Niedziella, Masselly, Schleiffer und Kruppa. Ich komme bis auf gelegentliche kleine Differenzen mit allen gut klar, denn sie sind streng, aber gerecht. Zudem bin ich nicht einmal der schlechteste Schüler, sondern sogar einer der besten.

Schön sind die alljährlichen Kinderspaziergänge. Wenn wir mit Musik, Mädchen und Jungen weiß gekleidet und mit schwarz-weiß-roten Schärpen behängt, von der Schule aus über die Kirchstraße, den Ring, die Mühlenstraße und die Zywodzützer Chaussee in den Lossek marschieren, wo es dann hoch hergeht. Soweit ich mich erinnern kann, schließt sich im Vorbeimarsch an der evangelischen Kirche der gute alte Kantor Schroeter mit seinen einklassigen 8 Jahrgängen dem Zuge an und rundet das festliche Bild erst ab. Josef Prudlo und seine Stadtkapelle spucken unermüdlich in ihre Blechröhren und schmettern militärische Märsche in die Gegend, daß es der Schenka Kurasch im Schützenhaus angst und bange wird. Im Lossek ist dann den ganzen Tag über

Jubel, Trubel, Heiterkeit und Fröhlichkeit mit Musik, Tänzen, Reigen, Spielen, Würstchenschnappen, Topfschlagen und anderen aufregenden Scherzen. Am Abend geht es im Fackelzug nach Hause. Auf dem Ring löst sich der Festzug mit Schreien, Singen, Flöten und Trompeten auf. — Zweimal in der Woche marschieren unsere Schulklassen mit Trommel- und Pfeifenspiel zum Turnplatz neben der Feuerwehr. Konrektor Klemty schreitet stolz neben seinen großen Jungen, von denen alle einen eisernen Stab auf der linken Schulter tragen. Das ist meine schönste Erinnerung. Viele alte Krappitzer werden mir recht geben. Zweimal in der Woche trippeln auch die Mädchen von Fräulein Wieja im Gleichschritt — die Kleinen vorn, die Großen hinten — die Oderstraße hinauf über den Ring und schmettern aus jugendfrischen Kehlen „Wohlauf in Gottes schöne Welt“. Fräulein Frieda Haertel nickt zustimmend mit dem Kopf und erwidert freundlich den Gruß von Herrn Bürgermeister Baron, der mit seinem Dackel das Rathaus verlassen hat und auf dem Weg zum Mittagessen ist. Auf der Ranocha-Ecke kommt der Dackel in Bedrängnis, weil unser Dr. Haertel auf seinem unverwüstlichen Rennrad mit 80 Sachen die Kurve nimmt und das Baronische Schoßhündchen beinahe auf den Kühler bekommt. Hugo leicht bekleidet mit Sportheim, kurzer Hose, strumpfloß mit Sandalen, pfeift flotte Arien und läßt sich nicht erschüttern. Er nimmt Kurs auf Bruno Sages Bier- und Weinstuben und grüßt freundlich nach allen Seiten. Max Ranocha schaut mit aufgekrepelten Hemdsärmeln zu. Seine Schwester Luzie läßt einige Fässer Bier in den Keller rollen. Es ist noch viel aus meiner Schulzeit zu erzählen. Einmal spielten wir am Abend „Blinzeln auf Gesehen“ um die Kaschne (das ist der Urzustand des heutigen Springbrunnens auf dem Ring). Plötzlich wird es unheimlich still. Ich trete aus meinem Versteck hinter der großen eisernen Bogenlampe hervor und spüre mit einem Male eine schwere Hand in meinem Genick. Der überdimensionale Krappitzer Polizist Waldyra hält mich am Kragen. Ich bin wie in einem Schraubstock eingeklemmt. Der Polizeigewaltige donnert mich an, schreibt mich auf und läßt mich laufen. Ich bin von Natur aus nicht schlecht, sondern nur lebhaft und eben ein Krappitzer Junge. Meine Mutter drischt manchen Rohrstock auf meinem Rücken in Fransen. Mein Bruder ist sanfter und bekommt keine Haue. Meist bekomme ich seine Tracht aus mir unverständlichen Gründen gleich mit. Daß ich auf dem Güterbahnhof einem Arbeiter, der gerade einen schweren Sack im Nacken trägt, eine geballte Schrotladung meiner Gummischleuder zwischen die Ohren jage, tut mir heute noch leid. Ich habe diesen Leichtsinn an Ort und Stelle ehrlich gebüßt, denn in wilder Hast geht es über Stock und Steine durch das Gelände der Pappenfabrik über das eiserne Tor hinweg durch den Klutzynschen Steinbruch nach Hause. Franzel Konrad und der dicke Alfons Stephan rennen aus Sympathie mit, obgleich sie keine Aktien drinnen haben und völlig unbeteiligt sind.

Eine mächtige Ohrfeige hole ich mir vom Provisor der Ringapotheke Schauer, als ich ahnungslos für 5 Pfennig Saloschintabletten verlange. Anschließend soll ich für die Großen bei Bernhard Krabisch für 2 Pfennig „Hau mich blau“ holen, was ich kategorisch ablehne. Bei Erich Habermann schmiere ich Lehm an die Türklinke und komme ohne Prügel davon. Zweimal gerate ich beim Baden in der Oder unter einen Kahn. Wir haben die unangenehme Angewohnheit, uns an die Schleppzüge anzuhängen und weite Strecken mitzufahren. Ich komme nach dem Wegtauchen ohne Schaden wieder an Land.

Einmal bekomme ich Prügel von Herrn Hochwürden Tobias, weil ich mich nicht hundertprozentig in der biblischen Geschichte auskenne. Daraufhin fühle ich mich so quasi zur Gegenleistung verpflichtet und werde Ministrant. Das ist ein interessantes Amt, besonders dann, wenn es in die Unterrichtszeit fällt, Kalle Malik ist unser Ober. Um die anderen Plätze wird zähe gerungen, gleichsam wie heute um Ministersessel. Die Reihenfolge ist nach meiner Erinnerung Karl Malik, Fritze Bartella, Heine Pannek, Erich Nonast, Ewald Lasar, Walter Malik und noch einige. Zuweilen gibt es auch gute Trinkgelder, besonders bei Hochzeiten, Krankenbesuchen und Kolenden.

Einmal im Jahr, und zwar im Herbst geht es nach St. Annaberg zur Wallfahrt. Zu Fuß über Ottmuth, Oderwanz, Krempa, Poremba und wie alle die Nester heißen mögen. Drei Tage geht es hoch her bei der täglichen Kalvarie. Am Abend fallen wir müde und abgekämpft auf unser Gemeinschaftsstrohlager. Am nächsten Tag werden wir mit Musik nach der Rückkehr von der Oderbrücke abgeholt und in feierlicher Prozession im Kerzenschein zur Kirche geleitet. Ein peinliches Ding passiert mir in einer Maiandacht. Ich darf das goldene Weihrauchfaß schwenken und lasse die Ketten zu lang durchhängen. Das Rauchfaß schlägt dem vor mir knienden Hochwürden Tobias kurz an die Hacken und der glühende Inhalt fällt auf den kostbaren Teppich. Es zischt und qualmt. Die grauen Schwestern aus den vorderen Bänken eilen zur Hilfe. Aus der Sakristei stürzt Teophil Wilczek mit einer Schaufel herbei, und bald ist der Schaden behoben bis auf einige kleine Brandflecken im Teppich. Walter Malik, als jüngster Ministrant kann sich das Lachen nicht verbeißen und prustet laut los. Er wird noch am selben Abend rausgeschmissen.

Ich treibe auch tüchtig Sport, Turnen, Laufen, Leichtathletik und Ballspiele sind meine Leidenschaften. Den Männer-Turnverein von 1892 leiten bekannte Krappitzer Persönlichkeiten. Kantor Schroeter und Florek Dreja wechseln im Vorsitz des Vereins und sind unermüdlich für die deutsche Turnsache tätig, ebenso wie Kassen Felka, Fritz Mintner und andere treue Recken. Die festen Leistungsstützen aber sind Franz Stanik, Gebrüder Feger Watolla, die Gebrüder Tepper Malorny, Knetschke, Waindzioch, Sepp Pater, Münzel Kollé, Richard Kimmel, Trude Watolla, Magda Kimmel, die Geschwister Rückert und andere große Sterne die Stützen des MTV bei Großeinsätzen. — Die geistigen Inspiratoren und Theaterhelden des Vereins aber sind unbestreitbar Alfred Wittek und Klex Bujak. Sie sind Schauspieler von Beruf. Bei Scharon in Ottmuth fange ich an zu turnen und dann nacheinander bei Heine Siegert, bei Carle Hoffmann, in der Papierfabrik bei Herrn Direktor Lendholt und zuletzt bei Bittmann. Ich darf viele Bühnenschauturnen und Wettkämpfe mitmimen. Gelegentlich fällt auch ein Eichenkranz mit Schleife für mich ab. Als Zögling verbreche ich mein erstes Gedicht anlässlich der Weihnachtsfeier des MTV mit dem Titel „Die alte Herrenriege des MTV 1892 Krappitz“. Die Betroffenen werden noch heute an die grausamen Verse zurückdenken. Ganz Krappitz ist begeistert, wenn am Sonntagnachmittag auf dem Promenadensportplatz der Fußball rollt. Namen wie Drabek, Sappok, Filusch, Malorny, Malik, Mokry, Rabe, Pannek, Stütze, Czaja, Kipka und Krause garantieren für klasse Fußballspiele. Alfred Wittek macht den Schiedsrichter in internationaler Manier.

Ich komme in die Flegeljahre, wehre mich instinktiv gegen Nikotin und gute Lehren, verfallende zeitweise der Liebe und dem Alkohol, entgehe der Arbeitslo-

sigkeit und melde mich anschließend zur Reichsmarine. Ich treibe meine Studien und warte auf meine Einberufung. Und hier das Krappitzer Kaleidoskop aus den letzten Tagen meiner zivilen Freiheit:

Der Morgen graut. Nachtwächter Mulorsch stapft schwerfällig nach Hause. Der alte Schendzilorz fegt verschlagen die holprigen Straßen. Er mußte sich seinen zweirädrigen Müllkarren vom Schindeldach herunterholen, den ihm fröhliche Zecher in der Nacht heraufgewuchtet hatten. Die ersten Marktwagen rollen an. Die Bauern aus Zywodzütz, Pietna, Borek, Stöblau, Bude, Klein Strehlitz und Dobrau schlagen ihre Marktstände auf dem Ring auf. Pschyriba geht seine erste Runde. Aus einer Mauer peilt Detektiv „Argusauge“ August Brylka um die Ecke, eine Shagpfeife im Mund und bekleidet mit Schlägermütze, Lodenjoppe und schweren Stiefeln. Irgend etwas ist wieder faul, wenn Brylka Zivil anzieht. Rudlik Hoffmann fährt im Zuckeltrab über Land, die Mütze leicht in die Stirn gedrückt. Schneidermeister Stütze geht zum Ferkelmarkt auf der Reitbahn. Er ist eine beachtbare Kapazität auf dem Gebiet der Ferkelzucht. Die Geschwister Ranocha bauen auf ihrem Marktstand vor Felkas Haus. Kantner und Sohn türmen Pyramiden von Körben auf, und Wilhelm Wanke sortiert Hüte und Mützen zum Verkauf.

Die Herren vom Rathaus, Majorat und Katasteramt eilen in die Büros, teils überbetont korrekt, teils lässig und wurstig, je nach Alter, Temperament und Dienststellung. Später drehen die Briefträger Ryrko und Schöpa ihre Runden um den Ring. Sie bringen Freude, Leid oder Pakete ins Haus. An dem Stammbaum vor dem „Deutschen Haus“ bei Paule Gabor trifft sich ein Rudel Hunde, darunter Haertels Kulmann, Sages Pascha, Prudlos Rieno und andere Prominente. Franzek Schmiech kann es sich nicht verkneifen von seinem Rollwagen aus, auf dem sein Bruder Dore und Ziza Langosch Stückgut verladen, einem Köter zweifelhafter Abstammung eins mit der Peitsche überzubraten, daß die ganze Hundegesellschaft auseinanderstiebt. Auf dem Postamt ist eine Konferenz im Gang. Das tägliche Treffen der Stifte von Rang und Namen aus den hiesigen Kaufhäusern, Banken und Büros zum ersten Postempfang. Um 12 Uhr läuten die katholischen und evangelischen Kirchenglocken den Mittag ein.

Wichtige Bestimmungen für eine Reise in die Heimat!

Immer mehr Landsleute planen das Land ihrer Kindheit wiederzusehen. Ein Lebensabschnitt in heimtlichen Gefilden hat uns geprägt und die Liebe zu dieser angestammten Heimat für alle Zeit ins Herz gesenkt. Wem wollte man es dann verübeln, wenn sie über 30 Jahre nach der unmenschlichen Vertreibung für eine kurze Zeit dorthin zurückkehren, wo sie einst gelebt und gearbeitet haben und glücklich gewesen sind! Es werden immer mehr Reisen von Touristikunternehmen und Reisebüros nach Oberschlesien und auch eigens nach Opeln und Umgebung angeboten. Viele Krappitzer haben diese Gelegenheit bereits genutzt und sind mit einer Gesellschaftsfahrt oder auch — und das recht oft — mit dem eigenen Wagen oder auch mit der Bundesbahn „nach Hause“ gefahren. Verwandte und viele Bekannte leben noch dort, und es ist allgemein bekannt, daß die Freude über so ein Wiedersehen sehr groß ist. So eine

Reise in die Vergangenheit und ein Wiedersehen mit der Heimat bedeutet oft mehr als die exklusivste Urlaubsreise. Die Bestimmungen für eine solche Reise sind weit komplizierter als eine Fahrt in „ferne“ Länder. Die betreffenden Reisebüros besorgen aber gern die Reisegenehmigung, wenn Sie einen gültigen Reisepaß besitzen. Für die Einreise ist ein solcher Voraussetzung und ein darin eingetragenes gültiges Visum. Die Gültigkeit des Reisepasses muß bei Visumbearbeitung mindestens weitere zwei Monate gegeben sein. Kinder unter 16 Jahre benötigen kein besonderes Visum, wenn sie im Reisepaß der Eltern eingetragen und im Visumantrag als mitfahrende Kinder angegeben sind. Für das polnische Visum muß ein ausgefüllter Antrag, der auf der Rückseite A und C je ein Paßbild enthält, vorgelegt werden. Für die Dauer des Aufenthaltes muß täglich ein festgesetzter Betrag umgetauscht werden. Dieser Pflichtumtausch beträgt pro Tag und Person 30 DM, für Jugendliche unter 26 Jahren 13 DM. Kinder unter 16 Jahren sind vom Pflichtumtausch befreit. Für den Pflichtumtausch werden Zlotygutscheine ausgehändigt. Aber, wie gesagt, wenden Sie sich nur an Ihr Reisebüro, welches mit den Bestimmungen einer solchen Reise vertraut ist.

Das Durchreisevisum für die DDR gibt es am Grenzübergang. In Helmstedt z. B. kostet so ein Visum hin und zurück 10 DM pro Person. Für die Durchfahrt mit dem eigenen Pkw ist eine Straßenbenutzungsgebühr zu zahlen, die hin und zurück 20 DM beträgt.

Ist die Burg Ottmuth eine Tempelherrengründung?

Auf der Oderbrücke in Krappitz hatte man ein anziehendes Landschaftsbild vor sich. Zur Rechten erhebt sich auf einer Uferterrasse das Stadtschloß. Diesem zu Füßen mündet die Hotzenplotz in die Oder. Zur Linken stößt ein Hügelrücken bis zur Oder vor und setzt sich, durch das Strombecken geteilt, auf dem jenseitigen Ufer weiter fort. Auf den beiderseitigen Uferhöhen liegen die Stadt Krappitz und das Dorf Ottmuth einander gegenüber. Auf der Ottmuther Seite tritt das dortige Schloß auf freier Höhe massig hervor. Neben dem Schloß wird ein schlanker Kirchturm sichtbar, dahinter taucht ein hohläugiges Gemäuer auf, düster und altersgrau, eine Burgruine. Fast will es scheinen, als ob die Oder hier ein Rheinbild vortäuschen wollte.

Wir verlassen die Oderbrücke und begeben uns auf die Schloßhöhe von Ottmuth. Oben angekommen erhöht sich noch der Eindruck den Romantischen. Die Kirche ist von einer hohen Steinmauer, die noch Schießscharten aufweist, umgeben. Neben der Kirche befindet sich die Burgruine. Offenbar bildeten ursprünglich Kirche und Burg ein Ganzes. Der Kirchturm war noch im 18. Jahrhundert Burgturm. Die Wehrmauer führte früher um die Kirche und die Burg herum.

Wir stehen hier vor einer mittelalterlichen Gründung am Oderstrom und wollen versuchen aus dem Befund, der vorliegt und aus dem, was Geschichte und Sage berichten, etwas von der Herkunft dieser altersgrauen Stätte zu erfahren.

Die Ruinenmauern stehen aus Kalkstein mit Ziegel und Feldsteineinschlüssen. Ihr Gefüge ist heute noch außerordentlich fest. Das Hauptgebäude der Burg enthielt zwei Stockwerke. Auf den Innenwänden waren vor einem Menschenalter noch Reste von Freskomalerei zu sehen. Beim Ausheben eines Baugrundes auf dem Burggelände stieß man auf ein viel verzweigtes unterirdisches Gemäuer und fand in einer unterirdischen Nische zwei Kindersärge und an einer anderen Stelle das Skelett eines Mannes von 6 Fuß Länge.

Aus dem Mittelalter stammt noch eine Sakristeitür, die zwar nicht mehr ihrem Zweck dient, aber noch vorhanden ist.

Wo von alten Schlössern die Rede ist, dort erzählt man sich auch viel von unterirdischen Gängen, die aber meistens nur in der Phantasie des Volkes lebendig sind. In Ottmuth gab es tatsächlich einen unterirdischen Gang mit zwei Ausgängen. Er schlug seine Richtung nach dem 5 km von Ottmuth entfernten Schloß Rogau ein.

Viel wurde früher von Gespensterspuk in Ottmuth gesprochen. Wiederholt wollten die alten Nachtwächter des Gutes und der Gemeinde gesehen und gehört haben, wie in mondschein hellen Nächten eine Karosse, bespannt mit feuersprühenden Rappen, der Kutscher ohne Kopf, die Dorfstraße hinunterrasselte. Die Sage spinnt ihre romantischen Fäden um die Ruinenmauern von Ottmuth.

Der Sage nach soll ein Ritter Ottomant, der in den Kreuzzügen gegen den Halbmond, d. h. gegen die Türken gekämpft hatte, der Begründer von Ottmuth gewesen sein. Er gehörte dem geistlichen Ritterorden der Tempelherren an. Seine Gründung umfaßt eine Burg und eine Kirche, um, wie es sein Orden vorschrieb, Ritterdienst und Gottesdienst zugleich ausüben zu können. Nach Aufhebung des Tempelritterordens im Jahr 1313 ging Ottmuth in den Besitz der Familie von Stral über. Der tapfere Ritter Schielhan Stral zu Ottmuth führte den Halbmond in seinem Wappen.

Das Rogauer Schloß, ehemals mit der Ottmuther Burg durch einen unterirdischen Gang verbunden, soll der Sage nach auch eine Tempelherrengründung sein. Ebenso wird der Ursprung des stromaufwärts gelegenen Dorfes Oberwitz auf die Tempelherren zurückgeführt. Im Park zu Rogau fand man um das Jahr 1800 ein altes Grab und hielt es für die Grabstelle eines Tempelherrn. Der derzeitige Besitzer von Rogau, der Staatsminister Heinrich Graf Haugwitz, Mitglied des Göttinger Dichterbundes, ließ an dem sagenhaften Grab einen Denkstein errichten. Südlich von Oberwitz erhebt sich in einsamer Wiesenlandschaft nahe der Oder ein auffälliger, mit hohen Bäumen bestandener Wallhügel, „Tempelberg“ genannt. Man sieht dort noch einen inneren Rundhügel, eine Erdumwallung und Spuren von zwei Wallgräben. Der „Tempelberg“ umfaßt eine Fläche von ungefähr 4 Morgen. Der Volksmund behauptet, hier hätte einmal ein Schloß der Tempelherren gestanden. Wer, so erzählen sich die Leute, zu mitternächtlicher Stunde am Tempelberg vorbeikommt, hört zuweilen Musik, oder er wird durch Pfeife geäfft, die bald vor, bald hinter ihm ertönen. Man will auch des öfteren gesehen haben, wie ein Ritter im weißen Mantel um ein lodernes Feuer herum wandelte.

Im Jahr 1900 fand auf dem Tempelberg eine sachkundige Grabung statt. Am westlichen Fuße des Hügels, in der jetzigen Grabensohle, entdeckte man eine 75 cm dicke Grundmauer aus Kalkstein. Sie hatte eine Länge von 20 Meter. An

der Außenseite der Mauer wurde ein eiserner Armbrustbolzen gefunden. Im Inneren fanden sich Überreste eines durch Feuer zerstörten Fachwerkbaues vor. Nach Angabe des Besitzers, des Grafen von der Recke, soll eine hier früher gefundene eiserne Tür in ein Breslauer Museum gekommen sein. Vorgefundene Gefäßscherben ließen darauf schließen, daß es sich beim Tempelberg um eine Wehranlage aus dem 13. Jahrhundert handelt. Genauere Feststellungen ergab die Grabung nicht. Ob Ottmuth und seine Nachbarorte und Oberwitz von den Tempelherren gegründet worden sind, ist und bleibt noch eine offene Frage.

Träumerei an der Oderbrücke

Es ist dunkel und still. Bald wird die Uhr von St. Nikolaus Mitternacht verkünden. Umgeben von duftenden Sträuchern, sitze ich unterhalb der Oderbrücke und träume in die Sommernacht hinein. An den Ufern plätschern leise des Stromes Wellen, von den Wiesen drüben klingt das dünne Zirpen der letzten wachen Grillen, und die Luft ist schwer von dem Duft der Blüten ringsum. Heimlich hat sich der Mond hinter einer großen Wolkenbank versteckt.

Auf einmal wirds lebendig auf der Oderbrücke. Ja, wie sieht denn die auf einmal aus? Es ist eine einfache Holzbrücke, anstelle der bogigen Eisenkonstruktion und wuchtigen Betonpfeilern ruhen dicke Bretter auf starken Holzpfehlern. Eine wilde Kavalkade rast gerade über die Brücke hinweg. Die Luft erdröhnt unter den Hufschlägen der Rosse und die blauroten Rockschoße der Reiter wehen im Winde, wie auch die weißen Haarbeutel, die unter dem Dreispitz hervorlugen. Junge forsche Gestalten sind die Reiter, aus ihren Augen blitzen Mut und Kampfesfreude.

Kaum ist die wilde Jagd über die Brücke, da springen einige aus den Sätteln, knien einen Augenblick am letzten Brückenpfeiler nieder und schon geht es im Karacho weiter. Auf dem Holz aber hüpfen kleine Flammen hin und her, und nun steht die ganze Oderbrücke in hellen Flammen, die sich matt in dem dahinfließenden Wasser widerspiegeln. Erschreckt fahre ich hoch. Die Oderbrücke brennt! Aber nein, stumm liegt sie in ihrer eisernen Wucht da. Der Mond ist aus der Wolkenbank herausgetreten und wirft sein fahles Licht durch die Bogen und Streben der Brücke auf das dunkle Wasser der Oder. Ich habe geträumt und die Phantasie hat mich zurückgeführt in die Zeit des ersten Schlesischen Krieges, als Friedrich der Große gegen Österreich zu Felde zog und die Preußen 1741 die Krappitzer Oderbrücke in Flammen aufgehen ließen, um die Österreicher am Übergang zu hindern. Der historische Boden, auf dem ich mich befinde, hat mich im Traum zurückblicken lassen in die Zeit, die er einst erlebte. Nochmals blicke ich auf die mondüberglänzten eisernen Bogen der Oderbrücke, dann mache ich mich auf den Heimweg, während vom Turm zwölf Schläge dumpf durch die schlafende Stadt hallen. (S.)

ACHTUNG! Augsburger Treffen! ACHTUNG!

Der zweite Sonntag im Monat August 1978 ist der

13. AUGUST!

Wie alljährlich gehört dieser Sonntag den Krappitzern, Ottmuthern, Stöblauern, Oderwiesern, Dobrauern, Rogauern und all denen, die sich mit den genannten Orten verbunden fühlen.

Aber beachten Sie und merken Sie es sich vor, daß wir uns in unserem **alten früheren Trefflokal**

**Gaststätte „Rheingold“ in Augsburg,
Prinzenstraße 14, Telefon (08 21) 55 14 03**

wieder zusammenfinden. Fahren Sie also nicht nach dem „Schwabenhaus“, sondern nach der Ihnen bereits bekannten

„Rheingold“-Gaststätte

Bringen Sie gutes Wetter und Wiedersehensstimmung mit. Nutzen Sie die Gelegenheit eines solchen Treffens mit Bekannten und Freunden und ehemaligen Nachbarn aus Ihrem Heimatort.

Darum: Herzlich willkommen beim Treffen in Augsburg!

Ernst Prusko als Sportler und Förderer der Leichtathletik in Krappitz hervorgetreten.

In 5404 Bad Salzig/Rhein, Gartenstraße 29, konnte der jetzige Oberlehrer Ernst Prusko seinen 60. Geburtstag begehen. In Karlshorst geboren, siedelte sein Vater, der Eisenbahnbeamte Franz Prusko mit seiner Familie nach Krappitz über, wo er auf der Gartenstraße ein Haus gebaut hatte. Sohn Ernst besuchte in Krappitz die Volksschule, die „gehobenen Klassen“, dann das private Gymnasium der Franziskaner in Neiße und das Burggymnasium in Oppeln, wo er 1939 das Abitur ablegte. Danach leistete er 5½ Jahre Kriegsdienst. Während dieser Zeit besuchte er die Heeres-Feuerwerkerschule in Berlin-Lichterfelde und war dann als Oberwachtmeister im Feuerwerkerdienst tätig. Im Jahr 1943 heiratete Prusko die Krappitzerin Else Frost, eine Tochter des 1925 verstorbenen Schiffseigners Josef Frost. Sie selbst war übrigens von 1940—1944 als Lehrerin in Teichgrund tätig. Das Kriegsende riß die junge Familie auseinander. Nach durchlebter russischer Gefangenschaft und Flucht kehrte das Ehepaar mit Töchterchen nach Krappitz zurück, und es begann eine schwere Zeit in der von den Polen verwalteten Heimat. Herr Prusko war an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Funktionen beruflich tätig. Zunächst einmal in der Genossen-

schaft „Ländliche Selbsthilfe“, danach in der Schuhfabrik „Ota“ in Ottmuth als Werkstattleiter, und später in den „Reparatur- und Montagewerkstätten“ der Papierindustrie und in der Investitionsabteilung der Papierfabrik als Kalkulator und Sachbearbeiter für Rationalisierungsvorschläge. Nebenamtlich baute er zunächst in Ottmuth und dann in Krappitz Leichtathletikabteilungen auf und trainierte sie. Einige seiner Schützlinge erreichten polnische Meisterschaftstitel und nahmen an Vergleichskämpfen mit anderen Ländern teil.

Nach eifrigen Bemühungen erhielt die Familie die Ausreise in die Bundesrepublik. Frau Prusko nahm wieder eine Anstellung in ihrem Lehrerberuf an, während der Ehemann ein zusätzliches Studium an der Pädagogischen Hochschule in Koblenz absolvierte. Drei Kinder schafften auch mit Leichtigkeit den Übergang von der polnischen in die deutsche Schule.

In Bad Salzig bezogen Herr Prusko mit Familie ein Eigenheim. Seine Frau hat sich als Konrektorin aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensionieren lassen, während ihr Ehemann sich dem Leichtathletiksport auch in seinem jetzigen Wirkungskreis immer noch verbunden fühlt.

Einem bisher unbekannten Krappitzer Literaten auf der Spur!

Durch einen Zufall landete vor langer Zeit ein kleines bereits zerschlissenes Heftchen beim Krappitzer Heimatblatt. Herausgeber desselben war Metzger Ewald Beblik, der in Berlin lebte und dort Erinnerungen über seine Heimatstadt zu Papier brachte, die er sogar in einem kleinen Büchlein verlegen ließ, wenn auch in einer sehr geringen Zahl. Dies muß in den 30er Jahren geschehen sein. Es ist mir auch gelungen, diesen Verfasser in Düsseldorf aufzustöbern, in der Hoffnung, daß er vielleicht noch mehr wahre Begebenheiten und Erlebnisse auf Lager hat, zumal er in dem besagten Büchlein ein weiteres Buch angekündigt hatte.

Es handelt sich hier um Ewald Beblik, einen Sohn von Konrad Beblik, der in Krappitz einstens auf der Oppelner Straße eine Kohlen- und Düngemittelhandlung hatte und Besitzer des Schleppdampfers „Leo“ war, der später in den Besitz von Gabor überging. Ewald Beblik stammte aus einer sehr kinderreichen Familie. Schon mit 14 Jahren verließ er das Elternhaus, und nachdem er eine Fleischerlehre hinter sich gebracht hatte, wurde er in Berlin sesshaft. Erst bei der Beerdigung seines Vaters im Jahr 1937 sah er Krappitz und seine Geschwister wieder.

Interessant ist, was Herr Beblik in einem kurzen Artikel „Die Fischer an der Stadtmauer“ zu berichten weiß.

Die Fischer waren zugewanderte Tschechen und Slowaken, durften aber nicht in die Stadt hinein. So siedelten sie sich an der Außenseite der Stadtmauer an. Ihre Häuser waren nur Hütten, und zwar aus Holz und Lehm gebaut. Diese Einwanderung trug sich vor ungefähr 150 Jahren zu. Die meisten von den Fischern hießen „Beblo“. Nachdem die Fischer etliche Jahre dort gewohnt hatten, ist die Innenstadt unruhig geworden, nämlich es wurden Diebstähle in Wohnungen und Scheunen verübt, auch hatten sich Morde zugetragen, so daß die Polizei und die Bürger auf der Hut sein mußten. Nun wurden etliche von

den Fischern verhaftet, verurteilt und bestraft, worunter sich auch mehrere mit dem Namen Beblo befanden. Diesen Namen führte damals eine angesehene, wohlhabende und eine der bekanntesten Familien der Stadt. Dazu gehörten auch meine Vorfahren. Mein Großvater hieß noch Beblo und ließ sich im Jahr 1839 als Eigentümer und Königlicher Briefträger auf den Namen Beblík umschreiben. Der Grund hierzu war, weil er nicht als angesehener Mann denselben Namen führen wollte, den eine Verbrecherbande, unter dem Vorwand Fischer zu sein, besaß. Mein Großvater ist als Kgl. Briefträger, als er von seiner Tagestour zurückkehrte, im Alter von 63 Jahren an der Czernerschen Mühle ermordet worden. Damals war mein Vater noch ein Schulkind. Der Mörder, damals ein junger Müllergeselle, ist nach Frankreich geflohen.

Glückwünsche

Herzliche Glückwünsche gehen nach **6951 Billigheim, Boxhof 15** an **Helene Kaschura, geb. Schneider!** Sie wurde am 23. 5. 1978 schon **78 Jahre**. In Krappitz wohnte sie auf der Oppelner Straße (Mittlermühle). Schicksalschwere Jahre liegen hinter ihr. Um so mehr wünschen wir einen ruhigen Lebensabend.

Willi Gaertner, ehemaliger Friseurmeister in Krappitz, Schmiedestraße 13, jetzt in **3500 Kassel, Kurt-Schumacher-Straße 21**, vollendete am 28. 5. 1978 sein 70. Lebensjahr. Herr Gaertner stammte als Oels, lebte aber seit 1930 bereits in Krappitz, wo er und seine Gattin ein gutgehendes solides Friseurgeschäft ihr eigen nannten.

Gertrud Kittelmann geb. Nega, jetzt in **3380 Goslar, Jürgenohl, Hirschberger Straße 54**, wird am 25. 6. 1978 76 Jahre, während ihr **Ehegatte Emil** am 7. 8. seinen 77. Geburtstag feiern kann.

Helene Deinert, jetzt in **8450 Amberg, Hubertusstraße 9**, konnte am 23. 6. 1978 ihren 72. Geburtstag begehen.

Werner Makulik in **6638 Dillingen/Saar, Nordallee 25**, konnte am 29. 6. 1978 seinen 60. Geburtstag begehen.

Am 22. Juli 1978 wird **Walter Dziuba**, früher Oderstraße 6, jetzt in **4050 Mönchengladbach 3, Merodestraße 6**, seinen 68. Geburtstag begehen.

Allen genannten Geburtstagskindern wünscht der Krappitzer Heimatkreis alles Gute, vor allem die so wertvolle Gesundheit. Das Heimatblatt schließt sich den Wünschen in Sonderheit an!

Ein verdienter Schulmann ging von uns

Nach langem schweren Herzleiden ist Konrektor i. R. **Theodor Sollors**, der auch einige Jahre in der Krappitzer Volksschule unterrichtet hat, von uns gegangen. Viele seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen werden sich noch seiner erinnern. Auch er hatte viele Erinnerungen an die Zeit seiner Krappitzer Tätigkeit bewahrt und sich, obwohl er auch an anderen Orten tätig war, immer

zu Krappitz bekannt. Er war einer der Spätheimkehrer des letzten Krieges und hat in der Kriegsgefangenschaft in Sibirien seine Gesundheit verloren. Nichts hinderte ihn aber in den vergangenen Jahren, für seine Heimat tätig zu sein. Im Ruhestand hat er sich viel schriftstellerisch betätigt für seine Landsleute aus Oberschlesien. Er hat sich bemüht, das oberschlesische Brauchtum in Erinnerung zu behalten, indem er der oberschlesischen Küche besondere Beachtung schenkte. In Frankfurt am Main hat er sich als erster dem Groß Strehlitzer Heimatkreis zugewandt, der später auch durch seine Unterstützung mit Krappitzer Landsleuten erweitert wurde. Ja, es kam soweit, daß zu den terminmäßigen, gut ausgestalteten Treffen der Kreis der Krappitzer Teilnehmer größer war als der der Groß Strehlitzer. Theo Sollors war immer dabei und stets bei seinen Krappitzer Landsleuten zu finden. Nun hat er sein Erdenleben beendet und wir wollen ihn nicht vergessen, wenn wir an die Krappitzer Erzieher erinnert werden. Jeder von ihnen, wer es auch sei, haben ihr Bestes für ihre anvertrauten Schüler getan. Man kann sagen, daß aus allen Krappitzern, die in Krappitz zur Schule gingen und dann eventuell in die weiterführenden Schulen wechselten, mit ihrem Wissen ein gutes Rüstzeug durch ihre Lehrer vermittelt bekamen, und man sollte sie daher nicht vergessen.

Am 19. März 1978 verstarb mein lieber Mann, unser Vater,
Schwiegervater und Opa

Alfred Aulich

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Aulich geb. Fait
und Angehörige

6106 Erzhausen, Friedrich-Ebert-Straße 100
(früher: Karlubitz bei Gogolin-Krappitz)

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Lisson

geb. Pischel

* 6. 6. 1895 † 27. 3. 1978

In stiller Trauer

Margarete Lisson

Alfred Lisson und Frau Margarete
mit Michael und Stephanie

8500 Nürnberg, Brunhildstraße 32
(früher: Krappitz, Ring 1)

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem Entschlafenen

Günter Nagel

* 23. 4. 1934 † 5. 11. 1977

In stiller Trauer

Theresia Nagel geb. Nebelung

Georg Nagel und Frau Petra geb. Nonnenbroich

Christina Nagel

Barbara Nagel

und Anverwandte

4320 Hattingen, Munscheidstraße 5
(früher: Krappitz und Oppeln)

Wir mußten Abschied nehmen von meinem geliebten, herzensguten Mann, meinem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, unserem guten Bruder und Onkel

Konrektor i. R.

Theodor Sollors

der im Alter von 76 Jahren nach langer, schwerer Krankheit von uns ging. Sein Leben war erfüllt von Liebe und aufopfernder Fürsorge für uns.

In tiefer Trauer

Käthe Sollors geb. Schoeler

Kuno Sollors und Frau Karin geb. Theil

mit Enkel Thomas

nebst allen Angehörigen

6380 Bad Homburg v. d. H., den 25. März 1978, Frankfurter Landstraße 50
(früher: Krappitz, Adolfstraße)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine herzensgute Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Stefanie Jaschik

geb. Barisch

im Alter von 63 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der Römisch-katholischen Kirche.

In stiller Trauer

Karl Jaschik

und die übrigen Anverwandten

4050 Mönchengladbach 2, den 14. April 1978, Frankfurter Straße 30
(früher: Krappitz, Schmiedestraße, Bäckerei)

Wir trauern um meinen lieben guten Mann, unseren fürsorglichen Sohn und Bruder

Wolfgang Rotter

* 3. 5. 1926 † 16. 5. 1978

der nach kurzer, schwerer Krankheit zu früh von uns gegangen ist.

Maria Rotter geb. Hattwig
Hedwig Rotter
Barbara Rotter
und alle Anverwandten

5902 Netphen 2 (Dreis-Tiefenbach)
An der Schläfe 6 (früher: Krappitz, Falkenberger Weg 4)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau und gute Lebenskameradin

Oberlehrerin a. D.

Cläre Kopietz

geb. Jung

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Sepp Kopietz
im Namen aller Angehörigen

8580 Bayreuth, 21. Mai 1978, Birkenstraße 47
(früher: Krappitz, Ring)

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für seine Familie entschlief für uns alle unfassbar mein über alles geliebter Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Karl Czock

* 22. 7. 1903 † 30. 5. 1978

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

Hildegard Czock geb. Kusch
Dr. Karl-Heinz Czock und Frau Ljubi
mit Astrid und Karin
Christian Czock und Frau Edith
mit Miriam
Hildegard Müller geb. Czock
Hans Czock und Frau
sowie alle Anverwandten

4040 Neuss, Goethestraße 52

Nach schwerer Krankheit nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Johann Matuschek

am 21. April 1978 zu sich in sein Reich.

Er starb im Alter von 80 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer

Martha Matuschek

Hans Garus und Frau Agnes geb. Matuschek

Enkel und Urenkel

4507 Hasbergen, Mörickestraße 7

Meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester und Tante

Else Koch

geb. Ranocha

ist im Mai 1978 in Heydebreck (Kandrzin) im Alter von 83 Jahren verstorben.

In stiller Trauer

Resi Koch

im Namen aller Verwandten

Völlig unerwartet und viel zu früh verstarb mein lieber Bruder

Georg Segieth

* 12. 7. 1917 † 23. 3. 1978

Er wohnte mit seiner Familie in Ost-Berlin.

In Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied von ihm.

Im Namen aller Angehörigen

Karl Segieth

1000 Berlin 45, Finkensteinallee 3
(früher: Krappitz, Oppelner Straße 35)

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Telefon (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis
2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.